

Bakalářská práce

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
FILOZOFICKÁ FAKULTA
ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDIÍ A GERMANISTIKY

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

MIGRATIONSLITERATUR ODER ANTIHELDENROMAN. MICHAEL
STAVARIČS *STILLBORN*.

Vedoucí práce: doc. PaedDr. Dana Pfeiferová, Ph.D.

Autorka práce: Kateřina Maryšková

Studijní obor: Anglický jazyk a literatura - Německý jazyk a literatura

Ročník: 3

2013

Prohlašuji, že svoji bakalářskou práci jsem vypracoval/a samostatně, pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledky obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

České Budějovice 17. května 2013

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei doc. PaedDr. Dana Pfeiferová, Ph.D. für die Betreuung sowie die fachlichen Ratschläge und nicht zuletzt die Unterstützung beim Schreiben meiner Bakkalaureatsarbeit bedanken.

Anotace

Tato bakalářská práce se zabývá problematikou zařazení rakouského spisovatele Michaela Stavariče a jeho děl do migrační literatury. Vzhledem k autorovu přestěhování se v raném věku z Brna do Vídně bude zmíněna problematika změny jazyka. Následuje podrobný rozbor Stavaričova románu *stillborn*, který se věnuje především charakteristice hlavní postavy, strategiím vyprávění a možnostem interpretace tohoto díla. Ve stejné kapitole se pokusím vyvrátit obecné tvrzení, že zmiňované dílo patří pouze do migrační literatury. Budou předloženy důkazy o tom, že tato kniha vykazuje i znaky antihrdinského románu. Práce je zakončena kritikou českého překladu Radky Denemarkové (*Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*), která se zaměřuje na rozdíly mezi originálem a překladem.

Klíčová slova: *stillborn*; Michael Stavarič; *Frankenstein*; Radka Denemarková; *Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*; anti-hrdinský román; migrační literatura

Abstract

This bachelor's thesis deals with the issue of classifying the Austrian writer Michael Stavaríč and his works as migrant literature. Due to the author's moving in early age from Brno to Vienna the problem of language change will be mentioned. A detailed analysis of Stavaríč's novel *stillborn* follows. It pursues especially the characteristic of the main character, the narrative strategy and possibilities of interpretation of this work. In the same chapter I will try to disprove the general claim that the mentioned work classifies only as migrant literature. Evidence that this book shows also signs of an anti-heroic novel will be submitted. This task is concluded with a critique of the Czech translation by Radka Denemarková (*Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*) which focuses on the differences between the original and translation.

Keywords: *stillborn*; Michael Stavaríč; *Frankenstein*; Radka Denemarková; *Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*; anti-heroic novel; migrant literature

Annotation

Diese Bakkalaureatsarbeit beschäftigt sich mit der Problematik der Einordnung des österreichischen Schriftstellers Michael Stavarič und seiner Werke in die Migrationsliteratur. Aufgrund der Übersiedlung des Autors im frühen Alter von Brünn nach Wien wird die Problematik des Sprachwechsels erwähnt. Es folgt eine detaillierte Analyse Stavaričs Roman *stillborn*, welche sich vor allem der Charakteristik der Hauptfigur, den Erzählstrategien und den Möglichkeiten der Interpretation dieses Werkes widmet. Im selben Kapitel wird versucht die allgemeine Behauptung, dass das erwähnte Werk nur der Migrationsliteratur angehört, zu widerlegen. Es werden Beweise dafür vorgebracht, dass dieses Buch auch Züge eines Antiheldenromans zeigt. Die Arbeit wird mit einer Kritik der tschechischen Übersetzung von Radka Denemarková (*Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*), welche sich auf die Unterschiede zwischen dem Original und der Übersetzung konzentriert, abgeschlossen.

Schlüsselwörter: *stillborn*; Michael Stavarič; *Frankenstein*; Radka Denemarková; *Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*; Antiheldenroman; Migrationsliteratur

Inhalt

Einleitung.....	8
1 Suche nach einer passenden Genrebezeichnung	9
1.1 Stavarič – Lebenslauf.....	9
1.2 Exil – Emigration – Migration. Suche nach einer klaren literaturhistorischen Zuordnung	12
1.3 Migrantenliteratur versus Migrationsliteratur	14
1.4 Stavarič und Migrationsliteratur	16
2 <i>stillborn</i> : Romananalyse	20
2.1 Inhaltsangabe	20
2.2 Zum Romantitel	21
2.3 Charakteristik der Hauptfigur	22
2.4 Elisa Frankenstein versus das Monster aus Mary Shelleys <i>Frankenstein</i>	23
2.5 Semiotik des Raumes	25
2.6 Erzählstrategie.....	26
2.7 Lesarten.....	26
2.8 Allgemeine Interpretation	31
2.9 Interpretation im Bezug auf die Migrationsliteratur	32
3 <i>Mrtvorozená Eliška Frankensteinová</i>	33
3.1 Die tschechische Übersetzung von <i>stillborn</i>	33
3.2 Über Radka Denemarková	34
3.3 Zur Genese der Übersetzung.....	35
3.4 Unterschiede zwischen der Übersetzung und dem Original	37
Zusammenfassung.....	39
Literaturverzeichnis	41

Einleitung

In dieser Bakkalaureatsarbeit werde ich mich mit der Problematik der Einordnung des Romans *stillborn* von Michael Stavarič in die Migrationsliteratur beschäftigen. Der österreichische Autor wird, dank seiner tschechischen Herkunft, seiner Meinung nach, falsch diesem Genre zugeordnet. Unter dem Begriff Migrationsliteratur versteht man Literatur der deutschen Sprache, die von den ursprünglich anderssprachigen Autoren verfasst ist, die das Deutsche als ihre zweite Schreibsprache gewählt haben und die Werke auf das deutschsprachige Umfeld richten.

Im ersten Kapitel meiner Arbeit möchte ich den Autor vorstellen und werde mich auf seine Übersiedlung im jungen Alter von Brno (Tschechische Republik) nach Wien (Österreich) konzentrieren. Weiter werde ich die Schwierigkeiten seines Sprachwechsels, der mit dem Umzug zusammenhängt, erwähnen.

Als nächstes werden die Begriffe Exil, Emigration und Migration, die oft falsch synonymisch verwendet werden, definiert und ich werde zugleich nach einer klaren literaturhistorischen Einordnung Stavaričs suchen. Danach werde ich auch andere Werke Stavaričs untersuchen und versuche festzustellen, ob sie irgendwelche Migrationszüge aufweisen.

Im folgendem Kapitel werde ich detailliert seinen Roman *stillborn* analysieren. Die Analyse wird auf die Charakteristik der kontroversen Protagonistin, der ungewöhnlichen Erzählstrategie und den abwechslungsreichen Lesarten dieses Werks gezielt. Anhand dieses Werks möchte ich die allgemeine Meinung, dass dieses Buch ausschließlich in das Genre der Migrationsliteratur gehört, widerlegen, und Beweise dafür, dass es auch Züge eines Antiheldenromans nachweist, herausuchen.

Im letzten Kapitel möchte ich die tschechische Übersetzung (*Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*) mit dem Original (*stillborn*) vergleichen. Ich werde die bis jetzt einzige tschechische Übersetzerin von Stavaričs *stillborn*, Radka Denemarková vorstellen und ich werde mich ebenfalls ausführlich mit der Genese ihres Werks beschäftigen.

1 Suche nach einer passenden Genrebezeichnung

1.1 Stavarič – Lebenslauf

Michael Stavarič wurde 1972 in Brno in eine Familie mährischer Kroaten geboren. Obwohl seine Vorfahren Kroaten waren, hat Stavarič mit seiner Familie und Verwandten das mährische Tschechisch gesprochen. Als er sieben Jahre alt war, fuhr seine Familie in Urlaub nach Jugoslawien. Stavaričs Eltern haben gezögert, ob sie emigrieren und nach dem Vorbild ihrer befreundeten Ehepaare nach Kanada oder Deutschland gehen sollen. Letztendlich entschieden sie sich spontan dafür.

Von Jugoslawien führten ihre ersten Schritte nach Österreich. Eine kurze Zeit verbrachte die Familie Stavarič im Flüchtlingslager in Traiskirchen. Dieses Land war zwar nicht ihr auserwähltes Land zur Emigration, aber dank eines schnellen Anschlusses und Integration entschlossen sich seine Eltern hier zu bleiben. Sie fanden ein neues zu Hause in Laa an der Thaya, einem kleinen Ort an der Grenze zur ehemaligen Tschechoslowakei, heutiger Tschechischen Republik.

Ohne ein Wort deutsch zu sprechen ist Michael Stavarič in die dritte Klasse eingestiegen. Seine Familie konnte ihm bei dem Erlernen der neuen Sprache nicht helfen, weil auch sie keine Vorkenntnisse gehabt haben. Die Lehrer in der Schule haben sich um ihn gekümmert, er bekam auch Förderunterricht und wurde das erste Jahr in Deutsch nicht beurteilt. Stavarič wurde sehr intensiv betreut und deswegen kam er mit der Sprache auch schnell voran. Den unmittelbaren Kommunikationslevel hat er sehr schnell erreicht, jedoch akzentfrei und ungefähr wie die österreichischen Kinder zu sprechen, dass dauerte noch lange. Die Volksschule besuchte Stavarič zwei Jahre. Danach ging er ins Gymnasium in Laa an der Thaya und besuchte anschließend die Handelsakademie, die er im Jahre 1990 abgeschlossen hat.

Zwischen seinem siebenten und achtzehnten Lebensjahr kommunizierte er überwiegend Deutsch, Tschechisch nur zu Hause und nur auf Kommunikationsebene. „Mit meiner Schwester haben wir die beiden Sprachen zusammengeführt und in einer ‚Mischmaschsprache‘ gesprochen, d.h. die deutschen Wörter mit tschechischen Endungen versehen wie zum Beispiel ‚laufovat‘.“ (CORNEJO 529) Michael Stavarič konnte zwar einigermaßen Tschechisch sprechen, aber nie schreiben, weil er damals nur zwei Jahre in die tschechische Volksschule ging. Sprachen waren für Stavarič schon seit der Kindheit interessant, er wollte mehr über sein Herkunftsland wissen, vor allem wollte er aber die Sprache lernen.

Dass waren auch die Hauptbeweggründe, weshalb er sich entschieden hat, nach Wien zu gehen, wo er Publizistik und Bohemistik studiert hat. Dort ging auch sein Wunsch Schriftsteller zu werden, den er schon seit dem zwölften Lebensjahr hatte, langsam in Erfüllung.

Nach dem Abschluss seines Studiums hatte Stavarič mehrere Nebenjobs als Übersetzer oder Dolmetscher bei der Polizei, er arbeitete auch als Rezensent für *Die Presse* und das Stadtmagazin *Falter*, sowie für verschiedene Verlage als Gutachter für Tschechische Literatur, später wurde er auch zum Lehrbeauftragten an der Sportuniversität Wien.

Durch einen Zufall hatte er Jiří Gruša¹ kennen gelernt, der 1998 nach Wien kam und kurz darauf Stavarič die Stelle eines Assistenten anbot. So wurde Stavarič zu einem Kulturbeauftragten des Botschafters der Tschechischen Republik in Österreich (Wien) und zugleich ein Executive Coordinator des Präsidenten des Internationalen P.E.N.-Klubs Jiří Gruša. Stavarič hat Grušas ganze Korrespondenz geführt und die meisten seiner kleineren Reden geschrieben. Beide haben sich schon von Anfang an sehr gut verstanden und diskutierten über Tschechien, Deutschland und Österreich, wobei Stavarič die Möglichkeit gehabt hat, Gruša als Autor näher kennen zu lernen und vor allem vieles über Tschechien erfahren zu können, weil er bis 1989 auf Grund des ‚eisernen Vorhangs‘ fast keinen Kontakt mit seiner Heimat hatte. Stavarič wurde von Gruša viel als Übersetzer eingesetzt. Von Jiří Gruša selbst übersetzte Stavarič einige seiner Texte und Gedichte aus den 60er Jahren ins Deutsche. Je nachdem, was gebraucht wurde, hat er auch Ludvík Vaculík oder Václav Havel übersetzt.

Die Karriere als Übersetzer startete Stavarič mit *Europeana* (2003), einem belletristischen Buch von Patrik Ouředník. Darauf folgten *Das Jahr 24. Progymnasma 1965-89* (2003) und *Die Gunst der Stunde* (2007) auch von Patrik Ouředník. *Als ich ein Feuilleton versprach* (2004) von Jiří Gruša, *Manches wird geschehen* (2009) und *Endstation Taiga* (2010) von Petra Hůlová und *Wir müssen uns irgendwie ähnlich sein* (2010) von Markéta Pilátová.

Stavarič schaffte es aber auch als Schriftsteller einen Durchbruch zu machen und bekam für seine Romane und Kinderbücher sehr viele Preise, zum Beispiel 2007 den

¹War ein Tschechischer Dichter, Essayist, Romanautor, Übersetzer, Botschafter der Tschechischen Republik in Österreich und Präsident des Internationalen P.E.N.-Klubs (Internationaler Schriftstellerverband, 1921 in London gegründet, feiert die Literatur und fördert die Freiheit der Meinungsäußerung).

Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur für *Gaggalagu*, 2007 Buchpreis für *stillborn*, 2008 Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis für *Terminifera*, 2009 den Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur für *BieBu*, den Literaturpreis Wartholz und den Hohenemser Literaturpreis. Der deutsche Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis und der österreichische Hohenemser Literaturpreis werden an deutsch schreibende Autorinnen und Autoren vergeben, die nicht deutscher Muttersprache sind, die aus einer Migrantenfamilie stammen oder in einer anderen kulturellen Umgebung aufgewachsen sind. Für Stavarič sind sie daher fraglich, weil er sich selber nicht als ein fremdsprachiger Autor betrachtet, da er sich schon mit sieben Jahren mit einer neuen, für ihn fremden Sprache intensiv auseinandersetzen und sie schnell auf gutem Niveau lernen musste, um in der Schule bestehen zu können. Das wirkte sich auf seine Sensibilisierung für die Sprachstrukturen aus und führte dazu, dass er heute die deutsche Sprache besser beherrscht als die eigene Muttersprache. (Vgl. CORNEJO 535)

Heute lebt Stavarič noch immer in Wien und wird nicht nur zu den Österreichischen Übersetzern und Schriftstellern gezählt, sondern teilweise auch ein bisschen von den Tschechen als ihr Autor, der auf Deutsch schreibt, gesehen, weil die meisten seiner Bücher auch schon ins Tschechische übersetzt worden sind und Stavarič langsam auch in der Tschechischen Republik bekannt wird. Er selber hat aber keine nationalen Zugehörigkeitsgefühle und sieht sich auch gar nicht in einer nationalen Richtung verankert. „Ich bin weder Österreicher noch Tscheche, ich bin am ehesten vielleicht noch Europäer. Erst wenn man irgendwo im Ausland ist, wird einem klar, dass die europäischen Werte, Kultur etc. einem eine Heimat bieten, und nicht etwa die asiatische, arabische oder südamerikanische Welt.“ (CORNEJO 540) Die Sprache, in der Stavarič heute schreibt, ist Deutsch.

Zwischen seinem vierzehnten und neunzehnten Lebensjahr hatte er zwar spärlich, aber doch regelmäßig tschechische Gedichte geschrieben. „Ich fand das ganz amüsant, mich damit zu beschäftigen, aber hatte immer das Gefühl, dass sie literarisch gesehen ziemlich schlecht sind.“ (CORNEJO 530) „Ich denke literarisch auf Deutsch, verwende deutsche Sprachbilder und bringe den deutschen Duktus ein, [...].“ (CORNEJO 530)

Stavarič hat aus privaten und ökonomischen Gründen nicht vor, in tschechischer Sprache zu schreiben. Es würde ihn zu viel Zeit und Energie kosten, auf Tschechisch erfolgreich zu werden. Daher bevorzugt er tschechische Autoren ins Deutsche zu

übersetzen. Wenn er mal in tschechischer Sprache schreiben sollte, könnte er sich eher Kinderbücher vorstellen.

1.2 Exil – Emigration – Migration. Suche nach einer klaren literaturhistorischen Zuordnung

Aus dem Lebenslauf Stavaričs und vor allem wegen seinem untypischen Namen für einen Österreicher, ist es verständlich, dass er zu Menschen, die emigriert sind, gezählt wird. Die Begriffe Exil, Emigration und Migration werden häufig synonymisch verwendet, obwohl es zwischen ihnen leichte, jedoch prinzipielle Unterschiede gibt. Diese Unterschiede werden im Folgenden untersucht.

Das Wort ‚Exil‘ stammt aus dem lateinischen *Exilium*, zu *ex(s)ul* = in der Fremde weilend, verbannt. Nach den Lexika bezeichnet es die Abwesenheit eines Menschen oder einer Volksgruppe von der eigenen Heimat, die auf Grund von Ausweisung, Verbannung, Vertreibung, Ausbürgerung, Zwangsumsiedlung, religiöser oder politischer Verfolgung durch den Staat sowie unerträglicher Verhältnisse im Heimatland mit anschließender Auswanderung hervorgerufen wurde. Daher ist das Exil meist mit Einschränkungen der freien Entfaltung des Individuums am ursprünglichen Aufenthaltsort verbunden. (Vgl. CORNEJO 69) Das Verlassen des Heimatlandes aus politischer Motivation oder aus Furcht vor Strafen, mit der Absicht nicht zurückzukehren wird ‚freiwilliges‘ Exil genannt. Das Exil ist traditionell mit Sanktionen oder einer Bestrafung verbunden. Im letzten Jahrhundert waren es z.B. die Kommunisten in der ehemaligen Tschechoslowakei, die für eine enorme Auswanderung nicht nur unter Künstlern oder Schriftstellern sorgten. Auswanderungswillige können heute in vielen Ländern unter bestimmten Voraussetzungen auf Antrag politisches Asyl zuerkannt bekommen, d.h. einen rechtlichen Status erhalten, der einer Aufenthaltserlaubnis entspricht und rechtlich davor schützt, in die Heimat abgeschoben oder ausgeliefert zu werden. (Vgl. CORNEJO 70)

Zu den Exil Autoren gehört unter anderem auch der bereits erwähnte Jiří Gruša. Anfang der 1960er Jahre gründete er mit seinem Freund eine Zeitschrift, die eine Ideologisierung des künstlerischen Schaffens ablehnte, was für ihn nach der Niederschlagung des *Prager Frühlings* 1969 zu einem öffentlichen Redeverbot führte. Während der 1970er Jahre spitzte sich die Situation weiter zu, so dass Gruša 1980 ein dreimonatiges literarisches Stipendium in den USA angeboten wurde und er für ein halbes Jahr Reiseerlaubnis bekam. „Ich wusste, dass es keine Großzügigkeit des

Regimes war, sondern ein Versuch, mich ‚auszubooten‘. Ich wollte mich, und das habe ich auch eingehalten, auf keine öffentlichen Auftritte einlassen, um problemlos zurückkommen zu können.“(CORNEJO 72) Obwohl Gruša vorsichtig war und alle öffentlichen Auftritte abgelehnt hat, verlor er am Ende seine tschechoslowakische Staatsbürgerschaft wegen eines Interviews für eine Schweizer Zeitung.

Der Begriff ‚Emigration‘ stammt aus dem spätlateinischen *emigratio* und wird im Wörterbuch *Duden* als Auswanderung definiert. Unter Emigration wird das Verlassen der Heimat auf Dauer verstanden. Im Unterschied zum Exil, ist bei der Emigration die eventuelle Möglichkeit der Rückkehr nach der Veränderung der Ausgangssituation im Herkunftsland denkbar. „Emigranten oder Auswanderer verlassen als Einzelpersonen oder Familien, aber auch als ein ganzes Volk oder ein Teil davon ihre Heimat – freiwillig oder, erzwungenermaßen, aus wirtschaftlichen, religiösen oder politischen Motiven oder persönlichen Gründen – so die Definition des Artikels 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Danach steht jedem Menschen zu, „sich innerhalb einer Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen“ sowie „jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren“.“ (CORNEJO 78)

Zu den Emigranten zählt man Autorinnen und Autoren, die erst in den 1940er Jahren geboren wurden, in der Zeit der sozialistischen Aufbauphase und der politischen Liberalisierung der 1960er Jahre aufwuchsen sowie den *Prager Frühling* und seine gewaltsame Niederschlagung 1968 noch sehr jung erlebten. (Vgl. CORNEJO 73) Diese jüngere Generation wurde in ihrem Heimatland nicht unmittelbar verfolgt, Restriktionen der Behörden ausgesetzt oder zur Ausbürgerung gezwungen und ist erst nach dem Verlassen ihrer Heimat literarisch tätig geworden.

Laut der oben erwähnten Definition ist es nur ein Schritt von der Emigration zur Migration (nach dem Wörterbuch *Duden* auf lateinisch *migratio* = (Aus)wanderung, *zu migrare* = wandern), „die im Sinne von ‚Wanderung‘, in der Soziologie und Soziogeographie als ein Begriff für den dauerhaften Wechsel des Lebensumfeldes einer Person, einer Gruppe oder einer Gesellschaft im geographischen und sozialen Raum verwendet wird“.“ (CORNEJO 78)

Migranten kann man Autoren und Autorinnen nennen, die erstens den *Prager Frühling* nicht direkt erleben konnten, da sie erst 1968 oder danach geboren wurden, aber sie wurden ‚mitbetroffen‘, als ihre Eltern ausgewandert sind. Entweder sind sie aus persönlichen Gründen oder im Falle von Stavarič, um ein ‚besseres‘ Leben zu suchen

gegangen. Zweitens kamen sie in das neue fremde Land im zarten Alter, so dass ihre Sozialisierung und Einschulung zum Teil bereits im Zielland vor sich ging, was sowohl auf die Aneignung der Fremdsprache als auch auf die damit verbundene Integration wesentlichen Einfluss gehabt haben dürfte. (Vgl. CORNEJO 74)

Ein Zug, den alle drei Begriffe (Exil, Emigration und Migration) gemeinsam haben, ist der Orts- und Sprachwechsel, wobei Menschen, welche diesen Wechsel erlebt haben, zwischen zwei Sprachen und Kulturen, der des Herkunftslands und der des neuen Landes pendeln. (Vgl. NEAU 129)

Dieses Pendeln zwischen zwei Sprachen kommt jedoch bei den Migranten nicht so häufig vor. Einerseits weil sie in das neue Land im Kinderalter gekommen sind und daher die neue Sprache von klein auf miterlebt haben. Andererseits weil sich ihre Eltern nicht bemüht haben, ihnen die Muttersprache zu vermitteln, sie keine andere Sprache außer der, in der sie aufgewachsen sind können und deswegen sich viele als Muttersprachler fühlen, obwohl die neue Sprache nicht ihre wirkliche Muttersprache ist, aber sie beherrschen sie viel besser.

1.3 Migrantenliteratur versus Migrationsliteratur

Der Begriff ‚Migrantenliteratur‘ ist neu und philologisch als Literaturbegriff immer noch umstritten. „Umschreiben läßt sich der Begriff als ‚Literatur von Migranten‘ bzw. ‚Literatur von Minderheiten‘ und bedeutet Literatur der deutschen Sprache, die von den ursprünglich anderssprachigen Autoren verfaßt ist, die das Deutsche als ihre zweite Schreibsprache gewählt haben und die Werke auf die deutschsprachige Umgebung richten. Diese Autoren bewegen sich in zwei, manche sogar in mehreren Kulturkontexten, sie schreiben also zwischen den Kulturen. Durch die deutsche Schreibsprache vermitteln sie in ihren Werken das Fremde in seiner verschiedenen Qualität, wobei zu beachten ist, dass je räumlich entfernter der Kulturkontext ist, aus dem die Autoren stammen, er desto weniger Berührungspunkte mit dem einheimischen Kulturkontext aufweist. Trotzdem werden die Migrantenautoren zum unabtrennbaren Bestandteil der deutschen Literatur.“ (TVRDÍK 4)

Nach Heidi Rösch² gibt es zwischen den Terminen Migrantenliteratur und Migrationsliteratur fast keine Unterschiede. Während die erst genannte eng mit dem

²http://www.fulbright.de/fileadmin/files/together/information/2004-05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf [30.3.2013].

Begriff Ausländerliteratur, der heute noch verwendet wird, obwohl es politisch fragwürdig ist, um AutorInnen, die den größten Teil ihres Lebens in einem deutschsprachigen Land verbracht haben, hier geboren oder aufgewachsen sind, als Ausländer oder Migranten zu bezeichnen, verwandt ist, wurde die Konzentration bei der Migrationsliteratur von ihren Vordenkern Franco Biondi und Rafik Schami primär auf die Arbeitsmigration als Entstehungskontext gerichtet. „Gemeinsam ist diesen Begriffen, dass sie sich mehr oder weniger ausschließlich auf AutorInnen beziehen, die seit den 50er-Jahren aus verschiedenen Teilen der Welt in die Bundesrepublik, die DDR, die Schweiz und nach Österreich eingewandert sind, manche auf der Suche nach Arbeit oder nach Asyl, andere zum Zwecke des Studiums oder auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen.“³

Es kann aber auch vorkommen, dass sich einheimische Autoren oder Autorinnen mit dem Thema der Migration befassen und ihre Werke auch für Migrationsliteratur gehalten werden. Daraus folgt, dass über die Zugehörigkeit zur Migrationsliteratur nicht nur die Autorenbiographie, sondern auch das Thema und die Erzählperspektive entscheidet.⁴

Die Literatur von MigrantInnen und Autoren mit Migrationshintergrund wurde am Anfang als Nischenphänomen betrachtet und zunächst zur „Gastarbeiterliteratur“ eingeteilt. Seitdem sich diese AutorInnen durch drei Generationen literarischen Schaffens in die deutsche Literatur eingeschrieben haben, scheint sich die Öffentlichkeit vor eine schwierige Aufgabe gestellt zu sehen, und zwar die Literatur der „Anderen“, der sogenannten „nicht-deutschen“ Autoren und Autorinnen in das „monokulturelle Selbstverständnis einzugliedern und ist bei der Auseinandersetzung mit diesem Phänomen auf der Suche nach der passenden Kategorie und bei ihren Benennungsversuchen nicht minder einfallsreich.“ (DROSSOU/KARA 4) Im Laufe der Zeit hat sich eine Menge ganz und gar unterschiedlicher und widersprüchlicher Ausdrücke entwickelt, die von den Autoren und Autorinnen nicht ganz unkritisch aufgenommen wurden. „Die versuchten Typologisierungen bieten eine große Bandbreite von Formulierungen wie „Ausländerliteratur“, „Gast-“, „Immigranten-“, „Emigrations-“, „Migranten-“ oder „Migrationsliteratur“, „Minderheitenliteratur“,

³http://www.fulbright.de/fileadmin/files/together/information/2004-05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf [30.3.2013].

⁴Ebd. [30.3.2013].

„interkulturelle“, „multikulturelle“, „deutsche Gastliteratur“, „Literatur ohne festen Wohnsitz“, „Literatur der Fremde“, „deutsche Literatur von außen“, „Literatur mit dem Motiv der Migration“ oder „nicht nur deutsche“, um nur einige Beispiele zu nennen.“ (DROSSOU/KARA 4)

Seher Cakir, eine aus der Türkei stammende Autorin, spricht sich zum Beispiel klar für die Abschaffung des Begriffs ‚MigrantInnenliteratur‘ aus, wegen seines diskriminierenden Charakters. „Der Terminus „MIGRANTINNENLITERATUR“, ob er das nun vorhatte oder nicht, ist ausschließend, diskriminierend, schubladisierend und ausgrenzend. Und ich möchte für mich und meine schreibenden KollegInnen, dass wir als ein Teil der Literaturlandschaft allgemein erkannt werden. Wir sind ein Teil der Geschichte des Landes, in dem wir leben und ein aktiver Teil seiner Literaturlandschaft.“ (CORNEJO 395) Wie sich zeigen wird, teilt diese Position auch Michael Stavarič.

1.4 Stavarič und Migrationsliteratur

Wenn man die Biographie des Autors als Kriterium für die Einordnung dessen Werke in die Literatur nimmt, ist es auf den ersten Blick klar, dass er zu der Gruppe der MigrantInnenliteraten gehört. Seine Eltern entschieden sich die Tschechoslowakei zu verlassen und blieben für immer in Österreich. Sie haben nicht genügend darauf geachtet, dass er die tschechische Sprache aufbewahrt, und so wurde im Laufe der Zeit Deutsch zu seiner dominanten Sprache. Tschechisch hat Stavarič, dank seinem Interesse, erst an der Hochschule wieder gelernt. Es ist also keine Überraschung, dass sich Michael Stavarič als kein MigrantInnenliterat bezeichnet, wenn er seit dem siebten Lebensjahr in Österreich wohnt. Er wehrt sich sogar dagegen, der Migrationsliteratur zugeordnet zu werden, und sieht sich in der österreichischen Literaturtradition verankert. (Vgl. PFEIFEROVÁ 193)

„Ja, ich möchte mich absolut als österreichischer Autor sehen. Gerade, wenn man in Deutschland unterwegs ist, wird man immer wieder gefragt, als was man sich versteht. Beziehungsweise, mir kommt vor, die Deutschen nehmen einen dann automatisch eher als Tschechen wahr, weil sie das auch für politisch korrekter halten, aber ich bin durch und durch Österreicher. Und gerade auch, was die Literatur angeht, so ist mir die österreichische Literatur sehr nahe. Der junge Handke, der Hans Lebert,

der Ransmayr, die Ingeborg Bachmann – da bin ich schon sehr sozialisiert mit diesen Leuten. Ich bin durch und durch ein österreichischer Autor.“ (PFEIFEROVÁ 193)

Betont man die politischen Gründe, wäre Stavarič ein Vertreter der Exilliteratur, nur der Sprachwechsel und die Sozialisierung im neuen Land sprechen für die Migrationsliteratur. Jedoch Stavarič selber empfindet diesen Begriff zu einschränkend für sein Selbstverständnis als Autor. (Vgl. CORNEJO 395)

Nach dem ich Stavarič der Biographie nach „eingeordnet“ habe, stellt sich die Frage, welcher Termin für sein Schaffen passend wäre. Oben wurde bereits ausgeführt, dass die Biographie eines Autors nicht das einzige ist, was ihn zu einem Migrantenliteraten macht. Darum schaue ich mir jetzt einige seiner Werke genauer an und versuche festzustellen, inwiefern sie in die Migrationsliteratur gehören.

Ich fange gleich mit seinem Erstlingswerk *Europa. Eine Litanei* (2005) an. Stavaričs Inspiration für dieses Schreiben war das Buch *Europeana. Eine kurze Geschichte im zwanzigsten Jahrhundert* von Patrik Ouředník. Stavarič konfrontiert hier Amerika mit Europa und bearbeitet viele bizarre Geschichten. Auf der narrativen Ebene könnte dieses Buch als Musterbild der Migrationsliteratur gehalten werden, weil es sich mit zahlreichen Vorurteilen und eingefahrenen Vorstellungen über andere Länder und Völker beschäftigt. Leider entspricht aber die Struktur dieses Buches gar nicht dem Genre der Migrationsliteratur, wo es vor allem um das Eigene und auch das Fremde geht. Im Text wird nur über die Anderen erzählt oder geschimpft, ohne den Standpunkt des Eigenen einzunehmen. (Vgl. PFEIFEROVÁ 194)

Das nächste Buch, welches ich untersuchen möchte, ist *Terminifera* (2007). Die Hauptfigur in diesem Buch ist ein heimatloser Außenseiter Lois, der sich selber nicht versteht, er fühlt sich der Welt entfremdet, ist innerlich leer und emotionslos. Diese Charakteristik des Protagonisten entspricht den Kriterien, welche für die Einordnung in die Migrationsliteratur von Bedeutung sind. Der Autor behandelt Themen, wie z.B. die Identitätsfrage, ‚Grenzgänger‘ (hier eine Person, die zwischen Normalität und Wahnvorstellungen schwankt) oder die Spaltung der Persönlichkeit (Schizophrenie). (Vgl. CORNEJO 282-290)

Der nächste Roman heißt *Böse Spiele* (2009). In diesem Buch schildert Stavarič das Leben von vier Menschen und ihre Liebe. Alle spielen gemeinsam ein Spiel, welches sich um Liebe und Begehren, Lüge und Verrat, Hingabe und Entzug dreht und

so der Manipulation und den (Ent)Täuschungen nicht entkommen kann.⁵ Diese vier Protagonisten leben ihre Liebe und Sehnsucht ohne Rücksicht auf moralische Normen und Werte der Gesellschaft zunehmend aus. In diesem Roman wird auch über Probleme atypischer Liebe, Geschlechterkrieg und Beziehungen geschrieben. Meiner Meinung nach weist dieses Werk keine Züge der Migrationsliteratur auf, abgesehen von der möglichen Zerspaltung des Protagonisten in einen emphatischen und aggressiven Teil. (Vgl. STAVARIČ 2009)

Nun widme ich meine Aufmerksamkeit dem Buch *Brenntage* (2011). Stavarič schreibt hier über das Aufwachsen eines Jungen, der bei seinem Onkel lebt. „Der Onkel ist eine Art Anführer der Gemeinde, er ist auch derjenige, der das Ritual der Brenntage erfunden hat. Am ersten Herbsttag werden alte Sachen verbrannt, die nicht brennbaren Gegenstände dann im Garten vergraben.“ (PFEIFEROVÁ 196) Nach Dana Pfeiferová könnte man dieses Werk in die sogenannte Anti-Heimatliteratur einordnen, weil das Motiv der *Brenntage* (alte Sachen werden verbrannt oder vergraben), die Verdrängung der Vergangenheit auf den österreichischen Unschuldsmythos vom ersten Opfer Hitlers anspielt. Für dieses Genre ist auch die Dämonisierung der Natur typisch. Stavaričs Protagonisten gehen nämlich magisch mit der Natur um, welche sich zwar rächt, aber gleichfalls auch schön bleibt. Weiter finden wir hier verschiedene Todesmetaphern, wie zum Beispiel ausgestopfte Tierkadaver, welche als Plüschtiere verwendet werden, oder todernste Liebesspiele, die von den Jugendlichen gespielt werden. Diese Todesbilder weisen wieder auf die österreichische Unterdrückung oder sogar auf die Leugnung der historischen Tatsachen aus dem Zweiten Weltkrieg hin und haben, glaube ich, nichts mit der Migrationsliteratur zu tun. (Vgl. PFEIFEROVÁ 193-202)

Das letzte Buch, welches ich erwähnen und unter dem Aspekt der Migrationsliteratur untersuchen möchte, ist eins von Stavaričs Kinderbüchern und heißt *Gaggalagu* (2006), für welches er 2007 den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis bekommen hat. Dieses Buch wurde vom Autor so konzipiert, dass ein Leser jedes Alters dabei Spaß haben kann und immer wieder etwas Neues entdeckt. Auf spielerische Art und Weise lernt der Leser verschiedene Tiersprachen aus unterschiedlichen Ländern kennen (z.B. das Bellen eines Hundes in Österreich, Tschechien und Italien). Stavarič spielt unter anderem mit Wörtern und deren Bedeutung und Akustik, mit Assoziationen und Fantasie. Im Falle dieses Werkes bin

⁵<http://www.perlentaucher.de/buch/michael-stavarič/boese-spiele.html> [7.4.2013].

ich davon überzeugt, dass es ein Merkmal der Migrationsliteratur beinhaltet, nämlich die Internationalität, verspielt auf die Tierwelt übertragen. Im Vergleich zu *Europa. Eine Litanei* wird hier der Standpunkt des Eigenen und auch des Fremden eingenommen. Das Eigene wird durch die Personifikation Stavaričs als tschechischer Hund und das Fremde durch andere Tiere dargestellt. (Vgl. CORNEJO 201-203)

2 *stillborn*: Romananalyse

In diesem Kapitel möchte ich den Roman *stillborn* (2006), für welchen Stavarič 2007 den Buchpreis bekommen hat, erörtern und zu interpretieren versuchen. Ich werde mich in meiner detaillierten Analyse vor allem auf die Charakteristik der Hauptfigur konzentrieren und mich mit der Erzählstrategie Stavaričs befassen.

Stavarič schreibt in der Bemerkung des Autors in der tschechischen Ausgabe über dieses Buch und hält es für einen Wendepunkt in seiner bisher ausschließlich lyrischen Schöpfung. Er fügt noch hinzu, dass er in diesem Werk ein ungewöhnliches Narrativ, welches verschiedene Lesearten ermöglicht, schaffen wollte. Welche das sind, damit werde ich mich später beschäftigen. Jetzt kurz zu der Handlung dieses Buches.

2.1 Inhaltsangabe

Elisa ist eine zurückhaltende Immobilienmaklerin, die auf den ersten Blick keine ausgesprochene Schönheit ist. Sie lebt in Wien und mag leere Wohnungen. Oft verbringt sie in den Wohnungen, die sie dann ihren Kunden verkauft oder vermietet, viele Stunden in Einsamkeit. Sie hält sich lieber fern von anderen Menschen. Die einzigen Wesen, die Elisa regelmäßig trifft, sind ihr Chef und Kolleginnen im Büro, ein Doktor, ihr ehemaliger Reitlehrer, welchen sie von Zeit zu Zeit im Krankenhaus besucht, und letztendlich sind es natürlich ihre Eltern, Grete und Sepp, die in einem kleinen Dorf, ziemlich weit von ihr entfernt, wohnen.

Elisa saust in einem enormen Tempo durch das Leben, sie ist sehr beschäftigt und ständig geht ihr etwas durch den Kopf. Sie macht, was nötig ist, sie befasst sich mit der Gegenwart, die Vergangenheit ist für sie vergessen. Ab und zu erinnert sie sich trotzdem an ihre Kindheit, aber nur die schönen Erlebnisse sind in ihrem Gedächtnis geblieben, die hässlichen hat sie gelöscht. Elisa hat keine Stabilität in ihrem Leben, sie zieht oft um, nirgends hat sie ein wahres Zuhause. Als eine moderne Frau besucht sie einen Psychotherapeuten, der ihr leider vom täglichen Stress, von ihren kranken, destruktiven Gedanken und Minderwertigkeitsgefühlen auch nicht helfen kann.

Eines Tages werden die Wohnungen der Maklerfirma eine nach der anderen in Brand gesteckt. Unter diesen Umständen lernt sie den Ermittler Georg kennen und sie werden zu einem Liebespaar. Georg stößt zufällig auf einen ungelösten mysteriösen Mordfall aus dem Dorf, wo Elisa aufgewachsen ist, und erweckt unschöne Erinnerungen aus ihrer Kindheit, welche sie schon längst vergessen wollte. Elisa weiß

nichts von den Mordfällen und fragt ihre Mutter danach, welche ihr alles offenbart und gleichzeitig deutet sie auch an, dass sie, ihre Mutter, in diese Mordfälle verwickelt sein könnte.

Das Ende dieses Buches ist offen. Dem Leser ist es überlassen frei zu entscheiden, ob Elisa, nachdem sie festgestellt hat, dass sie schwanger ist, Selbstmord durch einen Autounfall begeht oder nicht. Eine dritte Möglichkeit gibt es jedoch auch noch und zwar, dass die ganze Geschichte nur ein böser Traum über ein Leben einer psychisch kranken Frau (oder auch ein Traum der psychisch kranken Elisa) ist, aus dem Elisa erwacht und eigentlich nichts von dem, was bereits oben beschrieben wurde, passiert ist.

2.2 Zum Romantitel

Ursprünglich sollte dieser Roman „tot geboren“ heißen, aber der Verleger hatte, laut Stavarič, ein bisschen Angst vor solcher grausamen Bezeichnung, also entschied sich der Autor für *Stillborn*. Dieser Titel ist eigentlich tot geboren ins Englische übersetzt. Was aber interessant ist, dass er auch im Deutschen funktioniert und eine sehr ähnliche Bedeutung hat.⁶

Stavarič sagte in einem Interview „Ich interessiere mich bei meinen Figuren für Außenseiter, für Menschen und Personen, die in der Schwebe, im Werden sind und die auf irgendeine Art und Weise im positiven Sinne ‘krank’ sind.“⁷ Meiner Meinung nach entspricht diese Aussage den Protagonisten aus diesem Roman, die keine Helden, vielmehr ganz gewöhnliche Menschen oder sogar Außenseiter sind.

Der Autor gab der Protagonistin noch dazu einen Nachnamen, der an den *Frankenstein* der englischen Schriftstellerin Mary Shelley erinnert. Shelley schrieb nämlich einen Horror-Roman, wo der Hauptheld einen künstlichen Menschen, ein hässliches Monster mit übermenschlichen Kräften schafft. (Vgl. SHELLEY 1994) *Stillborn* kann auf dieses Werk hinweisen, erstens durch den Namen der Hauptfigur, zweitens weil es ein englisches Wort ist. Dieser Titel hängt vermutlich direkt mit der

⁶http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavaric-kniha-musi-byt-odlita-z-jednohokusu_8020.html [6.5.2013].

⁷<http://www.radio.cz/de/rubrik/kultur/michael-stavaric-oesterreichische-literatur-mit-maehrischen-wurzeln> [20.4.2013].

Protagonistin Elisa zusammen, weil sie sich sogar selber mit diesem Wort charakterisiert.

2.3 Charakteristik der Hauptfigur

Elisa Frankenstein ist eine sehr kontroverse Figur, dass merkt man im Buch sofort. Sie lebt ein Doppelleben und hat zugleich ein schizophrenes Verhältnis zu sich selbst. Elisa lebt ein repräsentatives Leben, als eine erfolgreiche Maklerin, aber auch noch ein zweites, ein privates Leben, wo alles, ihrer Meinung nach, schon von ihrer Geburt an schief gelaufen ist.

Das erste Leben zeigt sie nach außen und bemüht sich auch wirklich in der Öffentlichkeit so zu wirken, indem sie unter anderem auf ihr Äußeres achtet. Sie ist nicht besonders schön, aber lackiert sich regelmäßig die Nägel, trägt Lippenstift und zieht sich schick an, also zweifelt niemand an ihrem „perfekten“ und „glücklichen“ Leben. Die Realität ist aber ein bisschen anders. Das zweite Leben ist ihr Privatleben, welches sie krank macht und außer dem Psychotherapeuten zeigt sie es niemandem.

In Elisas Inneren gibt es auch noch eine Spaltung. Sie hasst sich, fühlt sich tot und ist in ihren Augen eine Totgeburt, ein Monster, dass nie auf die Welt kommen hätte sollen. „Ich bin hässlich, hässlich, hässlich, [...].“ (STAVARIČ 2010: 19) Aber dann träumt sie wieder von einem glücklichen Familienleben. Einem Mann, zu dem sie jeden Tag nach Hause kommen kann und Kindern.

Wenn jemand, in unserem Fall ist es Elisa, ein Doppelleben führt, es geht bei ihm noch eine innere Spaltung vor sich und besucht dazu noch einen Doktor, mit dem sie lange und regelmäßig spricht und der ihr irgendwelche Pillen gibt (darum wahrscheinlich ein Psychoterapeut), ist dieser Mensch eindeutig krank. Ihre Symptome deuten gewiss auf eine schwere Form der Schizophrenie⁸.

Die einzige Sicherheit in ihrem Leben spürt Elisa, nur wenn sie die anderen von ihrem Körper weit entfernt hält. Sie klammert sich an ein Bild, welches sie sich selber eingebildet hat, fest. Ein Bild, dass sie menschlich ist. Unmenschlich zu sein, heißt nämlich nach Erich Fromm, „sich total zu isolieren und das Gefühl, dass ich ein Teil der Menschheit bin, zu verlieren“. (DENEMARKOVÁ 163)

⁸Ist eine psychische Krankheit bei welcher die Realität nicht mehr richtig wahrgenommen wird und welche sich durch Bewusstseinspaltung, Verlust des inneren Zusammenhangs der geistigen Persönlichkeit, inneren Widersprüchlichkeit, Zwiespältigkeit, Unsinnigkeit und absurdes Verhalten äußert. (LANGENSCHIEDT 952)

Was bei Elisas Figur interessant ist, dass sie sich selber nicht einordnen kann und deswegen über sich in verschiedenen Personen spricht. Elisa ringt schon wieder mit ihrem Inneren. Einerseits wünscht sie sich sehr ein Teil der Welt zu sein, aber sie fühlt sich zugleich vom Leben abgetrennt. In diesem Fall könnte es um eine Depersonalisation⁹ gehen. Menschen, die an dieser psychischen Krankheit leiden, fühlen sich, als ob sie in einer entfremdeten Welt leben würden, haben unrealistische Gefühle und fühlen sich hauptsächlich von sich selbst entfremdet. Solche Menschen fühlen wenig und nehmen alles nur aus der Stellung eines unbeteiligten Beobachters wahr. Ihre Empfindungen sind abgeflacht, sie erleben keine Gefühle, nur Ängstlichkeit. Ebenso geht es Elisa Frankenstein. (Vgl. DENEMARKOVÁ 163)

2.4 Elisa Frankenstein versus das Monster aus Mary Shelleys *Frankenstein*

Elisa könnte man tatsächlich mit dem Monster Frankensteins vergleichen. Die beiden sind zwar nicht identisch, aber haben doch vieles gemeinsam.

Das erste, ziemlich erhebliche, Merkmal, in dem sich Elisa und das Monster jedoch unterscheiden, ist ihr Geschlecht. Elisa ist eine Frau und das Monster ist männlich. Michael Stavarič teilte in einem Interview für eine tschechische Internet-Zeitung mit, dass es von Anfang an klar war, dass die Hauptfigur eine Frau wird und dass es sich um das Verhältnis Tochter-Mutter handeln wird. Wenn der Hauptheld nämlich ein Mann wäre würde laut Stavarič, sein Buch noch mehr an das Werk von Mary Shelley erinnern, denn dort geht es um die Beziehung zweier Männer. Dass Elisa Frankenstein heißt, reicht vollkommen.¹⁰

Beide fühlen sich von anderen gehasst (Elisa vor allem in der Kindheit von den Mitbewohnern des Dorfes), einsam, kennen sich in der Welt nicht aus, verstehen vieles nicht und fragen sich oft, warum sie eigentlich geschaffen worden sind, wenn sie in den Augen anderer Menschen nur Kreaturen und Versager sind. So könnte der Hass, den Elisa gegenüber sich selbst verspürt, vermutlich aus ihrem Kindesalter stammen. Beide sind eigentlich auch gewollt in die Welt gesetzt worden, selber empfinden sie es als großen Irrtum und würden lieber nicht existieren. „Mutter brachte mich zur Schule, jeden Tag, die anderen Kinder zeigten auf mich, manchmal, da tippten sie sich auf die

⁹Verlust des Persönlichkeitsgefühls (bei geistig-seelischen Störungen). (DUDEN 173)

¹⁰<http://www.novinky.cz/kultura/salon/218939-nejsme-vzdy-jen-obeti-rika-rakousky-spisovatel-michael-stavaric.html> [22.4.2013].

Stirn, alle anderen Mütter, die taten das auch, nahmen ihre Kinder an der Hand, machten sich auf, davon. Man hätte mich sterben lassen sollen, gleich, nach der Geburt, aber Mutter hatte ihr eigenen Pläne, konnte nicht loslassen, Vater, der war zu schwach.“ (STAVARIČ 2010: 74) Die größte Schuld für ihr ungewolltes Leben geben sie ihren Schöpfern und werfen es ihnen vor, weil sie eigentlich nur wegen ihnen andauernd erniedrigt oder gehasst werden. Elisa wird häufig ausgelacht (in der Schule) oder Hurenkind genannt, weil ihr Vater nicht ihr biologischer Vater ist, sie kann aber nichts mehr dagegen machen, außer Selbstmord begehen. „[...] vom ersten Tag an, sie zeigen auf mich, zeigen, ihre kleinen, spitzen, rosa Finger. Totgeburt, du bist hässlich, hässlich, gehörst nicht her, hier nicht her, der Sepp, mein Vater, habe wohl den Verstand verloren, das sagen die Mütter. Einmal, ich muss zur Tafel, dünn, Sommersprosen, ein Mädchen in Hosen, mit kurzen Haaren, sie lachen über mich, sie, Grete, lacht nicht, die knirscht mit den Zähnen, grüßt freundlich, Grete, der Vulkan.“ (STAVARIČ 2010: 126-127)

In diesem Fall ist es auch hier sicher richtig, sich die Frage zu stellen, welche in Mary Shelleys Buch aufgegriffen wird, und zwar, inwiefern ist der Schöpfer für seine Schöpfung verantwortlich? Elisas Mutter bemühte sich sehr, um Elisa ein schönes Leben zu gestalten, hat sie gut erzogen und war für sie die beste Lehrerin. Vielmehr kann man für seine eigenen Kinder nicht machen und man muss hoffen, dass aus ihnen anständige Menschen werden. Was aus ihnen ihr Umfeld macht, kann man nicht hundertprozentig beeinflussen, denn jeder Mensch verfügt über einen Verstand und es liegt an ihm, was er damit macht.

Elisa verbindet mit dem Monster am meisten das ungehemmte Schaden und Verletzen unschuldiger Menschen. Während das Monster die Unschuldigen direkt ermordet, fügt ihnen Elisa kleine ungewollte Verletzungen, aber hauptsächlich materielle Schäden zu. Obwohl es in Stavaričs Buch nicht eindeutig beschrieben ist, wer das macht, ahnt der Leser, dass der Brandstifter, der die Wohnungen der Maklerfirma in der Elisa arbeitet, anzündet, sie selbst ist. Die beiden haben zwar Empfindungen, können auch schöne Gefühle zeigen, was wir bei Elisas Figur zum Beispiel in ihren Besuchen bei ihrem ehemaligen Reitlehrer im Krankenhaus finden. Die Monstrosität ist bei Elisa gar nicht so im Äußeren zu beobachten, sondern eher in der Vorliebe im kaltblütigen Zerstören der Wohnungen, welches sie nie zugibt, aber auch nie bereut.

In *stillborn* finden wir, ausgenommen Elisas Figur, noch ein kaltblütiges Monster, welches dem Monster Frankensteins ähnlich ist. Es ist Elisas Mutter. Die

Monstrosität finden wir bei ihr wieder nicht im Äußeren, aber in ihrer Handlung. Elisas Mutter ist eine brutale Mörderin fünf junger Mädchen aus dem Dorf, wo Elisa mit ihren Eltern wohnt. Man könnte sich jetzt die Frage stellen, wer von den beiden ein ernsteres Verbrechen begangen hat. Obwohl Elisas Mutter nicht wiederholt gemordet hat, scheint es in diesem Fall, dass sie vielleicht noch entsetzlicher als Elisa ist, denn Mord ist Mord und Elisa hat niemanden umgebracht.

2.5 Semiotik des Raumes

Der Raum spielt eine große Rolle in diesem Werk. Genauer gesagt, sind es die Wohnungen, in welchen Elisa wohnt oder gewohnt hat, die von Bedeutung sind. Elisas Zimmer spiegeln nämlich wunderbar ihr Doppelleben. Von außen sehen sie wie Elisa aus, gepflegt und hübsch. Das ist jedoch nur die Fassade, hinter welcher sich Elisa sowie ihre Quartiere verstecken. Die Wirkung nach außen illustriert nicht immer richtig das, was sich wirklich im Inneren abspielt. Unsere Hauptheldin erlebt innerlich einen unbeschreiblichen Schmerz und empfindet einen bitteren Hass gegen sich selbst aber auch gegen die ganze Welt. Ihre Wohnungen entsprechen Elisas seelischem Zustand und speichern alle ihre Stimmungen. Alle ihre Launen, ob sie gerade wütend oder glücklich war, dass alles wird in die Wohnung eingeschrieben und hinterlässt auch markante Spuren, die Elisa nach einer längeren Zeit noch immer entschlüsseln kann. Sie sind spärlich ausgestattet, werden zeitweise auch vernachlässigt und wirken kalt. Die Vernichtung ihrer Räumlichkeiten weist auf Elisas Autodestruktivität, die sie tief in sich verwurzelt hat, hin. Sie sehnt sich schon von Anfang dieses Buches an nach dem Tod. Indem sie die Wohnungen anzündet, vernichtet sie symbolisch nicht nur sich selbst sondern auch gleich ihre Vergangenheit.

„[...] ich bin ausgezogen, [...], riecht nicht mehr nach mir. Ein paar Möbel, die habe ich zurückgelassen, der Rest, abgeholt, verpackt, in meine neue Wohnung gebracht, auf starken Schultern von Möbelpackern. Zurück blieb, was ich nicht brauche, was ich nicht vermisse, es bleibt immer etwas zurück auf meinem Weg, [...] Ich gehe durch die Wohnung, hier habe ich gelebt, fast ein Jahr, wie leicht sich das sagt, überall Erinnerungen, die eigenen Fußtritte, die Konturen, wie stark man aufgetreten ist, oder ob man geschwebt ist, [...], wenn man kurz zu Boden blickt, Spuren liest, sich darin erkennt. Ich nehme den Kanister, das Benzin riecht, riecht streng, [...] Dann verweilt

man, ein wenig, tut so, als würde man ein Gebet sprechen, [...].“ (STAVARIČ 2010: 91-92)

2.6 Erzählstrategie

Stillborn wird von der Hauptfigur Elisa erzählt. Dieses Buch enthält zwei Erzählstränge. Eine Rahmenhandlung, die das jetzige Leben der Hauptfigur beschreibt und eine Nebenhandlung, wo wir aus Elisas Rückblendungen über ihre Kindheit und ihre Eltern mehr erfahren. Bis auf die Rückblendungen hat *stillborn* einen chronologischen Ablauf.

Der ganze Text ähnelt aber einem typischen Roman-Narrativ gar nicht. Stavarič erwähnte in seiner Bemerkung zur tschechischen Ausgabe, dass für ihn, neben dem Inhalt auch die Form des Textes wichtig war. Er wollte vor allem das Tempo und die Hastigkeit Elisas nicht nur inhaltlich sondern auch folgerichtig formal aufführen. Das hat er sehr gut durch eine Mischung von Wörtern, Infinitiven, Halbsätzen, kurzen Sätzen und langen Sätzen, die oft logisch gar nicht zusammenhängen, erreicht. Dieses Buch ist wie ein Monolog, den Elisa einfach aussgespeit hat, konzipiert. Das Chaos, in welchem sich der Leser wegen der ständigen Rückblendungen und diesem Fluss an Wörtern befindet und immer ein bisschen nachdenken muss was gerade passiert, macht dieses Buch einzigartig. Es gibt keine Kapitel, der Text ist durch die überwiegenden Kommas, Punkte, hie und da ein Fragezeichen und Absätze gegliedert.

Der Text hat aber trotz allen seinen Unregelmäßigkeiten, ein unaufhörliches Tempo. Stavarič verwendet viele Schlüsselwörter wiederholt, wie zum Beispiel lebe, atme, gehe und erzielte hiermit eine blendende Sprache die pulsiert. Dem Leser scheint es als ob der Text atmen, leben würde und zugleich wirkt er auch, als ob Elisa ab und zu nach Luft schnappen und sich zum Leben überreden würde. Stavarič hat es also wirklich geschafft, Elisas übereiltes Leben nicht nur inhaltlich aber auch formal darzustellen.

2.7 Lesarten

Genauso wie vielfältig das Narrativ gestaltet ist, kann man diesen Text verschieden lesen, was von Stavarič ebenfalls vorgeplant war.

„V této knize jsem chtěl vytvořit „nezvyklý“ narativ, jež by umožňoval nejrůznější „způsoby četby“. Usiloval jsem o to, aby ho bylo možné číst jako román,

báseň, detektivku, „detektivní parodii“ nebo psychogram. V neposlední řadě mi velmi záleželo na tom, abych čtenáři zprostředkoval vhléd do literární postavy, do té svérázné hrdinky, možná spíš anti-hrdinky – Elišky Frankensteinové.“ [„Ich wollte in diesem Buch ein „außergewöhnliches“ Narrativ schaffen, welches verschiedene „Lesearten“ ermöglichen würde. Ich habe mich bemüht, dass es als ein Roman, ein Gedicht, einen Krimi, eine „Krimi Parodie“ oder ein Psychogram gelesen werden kann. Nicht in der letzten Reihe war es mir ein großes Anliegen, dem Leser einen Einblick in die literarische Figur, in die eigenartige Heldin, vielleicht mehr Anti-Heldin – Elisa Frankenstein zu vermitteln.“]¹¹ (STAVARIČ 2010: 7)

Nun widme ich meine Aufmerksamkeit diesen abwechslungsreichen Lesearten zu und werde sie mir näher ansehen. Als Erstes versuche ich den Krimi in *stillborn* aufzufinden. Im Grunde genommen schreibt Stavarič zwei Krimis in einem.

Die eine Krimi-Linie dreht sich um Elisas Vergangenheit, genauer gesagt um die mysteriösen Mordfälle aus ihrer Kindheit.

„Er, hält inne, runzelt die Stirn, ob ich weiß, dass es in jenem Dorf (wo ich geboren), er schweigt kurz, dass es da einen Fall gab, nie aufgeklärt, ein alter Kollege hatte ihm davon erzählt, er selbst sei noch viel zu jung gewesen. In der Tat, ich weiß gar nichts darüber (warum bloß?), will mehr wissen (ein dankbares Thema), meine Vergangenheit weist offenbar Lücken auf. [...] einige Mädchen seien verschwunden, nie mehr aufgetaucht, lebend jedenfalls. Man habe sie später gefunden, tot, irgendwo im Wald, nach gut einem Monat. Bei allen fünf Opfern hatte der Zeigefinger gefehlt, als ob sie damit auf irgendwas, jemand hätten deuten können, titelte die Presse.“ (STAVARIČ 2010: 65)

Als Elisa diese Worte hört, beginnt sie zu grübeln und fragt eines Tages ihre Mutter, ob sie zufällig über diesen Fall nicht mehr weiß. Ihre Mutter gibt ihr keine direkte Antwort, aber schickt Elisa ein Paket, in welchem sie Folgendes findet.

„Im Paket eine längliche Schatulle, mit Kerben, aus Ebenholz, darüber Ausschnitte, Artikel, Fotos, Agenturmeldungen. Herr Doktor, meine sehr geehrten

¹¹Übersetzt von Kateřina Maryšková.

Damen, Herren, heute am 15. März 1977 wurden fünf junge Mädchen entdeckt, tot, im Wald, am Nachmittag, ein Spaziergänger, sein Hund, mehr der Hund. [...] Pikantes Detail: die Zeigefinger, abgetrennt, fein, sauberlich, am Schaft, Linkshänder angeblich, der Täter. Die Gemeinde geschockt, trauert, kann nicht fassen, was passiert, was ist passiert, warum kann ich mich nicht erinnern, fünf Mädchen, die zur Schule gingen, mit Elisa Frankenstein. Fünf Knochen, weiß, matt, grundiert, wie Zahnstocher gereiht, ich gebe sie in die Küche, danke, Mutter!“ (STAVARIČ 2010: 147)

Hiermit hat sich Grete, die unter anderem auch kein gewöhnliches Kind gewesen ist und bei weitem keine harmonische Kindheit gehabt hat, zu diesen Mordfällen bekannt. Grete schickte Elisa noch einen Brief, in dem sie erstaunlich offen über ihre Vergangenheit spricht und nochmal andeutet, dass sie die Mörderin gewesen sein konnte.

„[...] ich war nie eine gute Mutter, [...]. Ich habe nie geliebt, immer nur ertragen, mich, ihn, sie, alle, [...]. Ich wollte keine Kinder, es genügte die Vorstellung, Kind zu sein, ein Fremdes, irgendwohin ausgesetzt, das die eigene Mutter nicht kennt, sich nicht erinnert, das nirgendwo Ruhe findet, kein Zuhause, sterben will, täglich, das schon. Einmal, einmal nur in meinem Leben kam alles anders, du kamst, Liese! [...] so musst du wissen, dich, dich allein habe ich niemals bereut, für dich, da hätte ich alles getan.“ (STAVARIČ 2010: 166-167)

Die zweite Krimi-Linie dreht sich um die Brände, welche ein unbekannter Brandstifter anzündet. Durch Zufall hängt es mit den Räumlichkeiten der Maklerfirma, in der Elisa arbeitet, zusammen. Das könnte schon ein leichter Hinweis sein, welcher auf Elisa zeigen würde. Im Text ist es zwar nicht eindeutig angegeben, dass Elisa alle Wohnungen angezündet hat, aber der Leser ist sich ziemlich sicher, dass es Elisas Arbeit war.

„Ich fahre los, weiter, an meiner alten Wohnung vorbei, ich bin ausgezogen, vor einer Woche, ganz unauffällig. [...] Ich biege ab, umkreise den Block, parke eine Straße weiter, sicher ist sicher, nehme einen Kanister, laufe zurück, die Treppe hoch, öffne die Haustür, es ist dunkel, sehr dunkel, riecht nicht mehr nach mir. [...] Ich nehme den Kanister, das Benzin riecht, riecht streng, [...] das Benzin formiert sich, die Dämpfe

verdichten, verdicken, die Luft schnappt zu, los jetzt. Ich werfe ein Streichholz, hol das Stöckchen, lauf, lauf schnell, sieh dich nicht um, [...]“ (STAVARIČ 2010: 91-92)

Die anderen Romanfiguren ahnen jedoch nichts davon.

„Das Telefon klingelt, das stört ein wenig, es war so schön ruhig. Ich nehme den Hörer ab, Georg ist es, mein Ermittler, es habe gebrannt, heute Nacht, in meiner alten Wohnung, er sei sofort losgefahren, sagt, er sei froh, dass mir nichts passiert ist, sagt, dass es Brandstiftung war, sagt nichts Neues, sagt, das Feuer konnte schnell gelöscht werden, sei früh entdeckt worden, irgendwer habe angerufen, die Notrufnummer der Feuerwehr, irgendeine Frau aus der Nachbarschaft (jetzt muss ich grinsen). Sogar für mich ist es schwer, so zu tu, als hörte ich etwas zum ersten Mal, also sage ich gar nichts, atme, atme, atme lauter als sonst, das tut man unter Schock, meint der Doktor, er muss es ja wissen.“ (STAVARIČ 2010: 93-94) „Am nächsten Morgen, im Büro, Herr Schmidt, Klara Quadrat, beide können es kaum fassen, meine alte Wohnung, ausgebrannt, [...]“ (STAVARIČ 2010: 96)

Stillborn kann man auch als einen Roman oder eine Love-Story lesen. Am bedeutendsten ist die Liebesgeschichte, die sich zwischen Elisa und Georg abspielt. Der Leser kann ihre Romanze von der ersten Begegnung, über ihre Rendezvous, voller Leidenschaft und sexueller Begierde, bis zu einer festen Beziehung beobachten. Die beiden wohnen nicht zusammen aber besuchen sich regelmäßig und sehen sich oft genug. Dieses Buch endet zwar mit keinem klassischen Happy End, sondern mit der Information, dass Elisa wahrscheinlich mit Georg schwanger ist. Der Leser muss das Ende selber erraten. Entweder begeht Elisa Selbstmord, weil sie kein Kind will, weil ihr alles auf einmal zu viel wird und sie es irgendwie auf der Welt nicht mehr aushält, oder es gibt doch ein glückliches Ende. Im Text findet man die Lösung nicht, nicht einmal angedeutet.

Meine Vermutung jedoch ist, dass Elisa und Georg zum Schluss doch zusammenziehen, heiraten und eine Familie gründen. Wenn *stillborn* nämlich eindeutig gut enden würde, hätten es viele hauptsächlich als eine Liebesgeschichte gelesen und es würde zu auffällig auf dieses Genre hinweisen, das wollte Stavarič aber verhindern und durch dieses offene Ende hat er es auch genial erzielt. Es kann jetzt sehr überraschend klingen, aber Stavarič hatte in einem Interview zugegeben, dass er lange überlegt hat,

wie dieses Buch enden soll. Er dachte wirklich sogar über ein Happy End nach, wie in einem Film. Elisa sollte am Ende heimkehren und alles sollte schön und gut weiterlaufen. Aber dann hatte der Autor eingesehen, dass das tatsächliche Leben anders verläuft und dass es so nicht funktionieren würde.¹²

In diesem Buch finden wir noch kurze Ausschnitte aus den Liebesleben von Elisas ehemaligem Reitlehrer und ihrer Arbeitskollegin Klara Quadrat. Die Beziehung zu Elisas Pferd Aaron ist auf jeden Fall auch erwähnenswert. Man kann es als keine gewöhnliche Liebesgeschichte bezeichnen, aber Elisa und Aaron verbindet doch eine besondere Art von Zuneigung. Beide hängen ziemlich aneinander, und als Aaron stirbt, ist Elisa bis zum Boden zerstört. „Ich bin oft gesessen auf Aaron, öfter, als auf irgendwem sonst, ist das Liebe? Wir ritten über Wiesen, durch Wälder, nahmen an Springturnieren teil, Urkunden, Pokale, alles da. Ich habe ihn geschrubbt, gewaschen, seine weichen Nüstern berührt, die Wärme seines Körpers gespürt, die Wärme, die er mir eingab, das tat richtig gut.“ (STAVARIČ 2010: 51-52)

Weiter könnte man diesen Text auch als Elisas Tagebuch, welches einer Art von Therapie dient, lesen, weil der Leser weiß, dass Elisa psychisch krank ist und regelmäßig einen Psychoterapeuten besucht.

Nach Stavarič gibt es die Möglichkeit dieses Buch als ein Psychogramm zu lesen. Ein Psychogramm ist eine graphische Darstellung von Fähigkeiten und Eigenschaften einer Persönlichkeit. (DUDEN 646)

Weil *stillborn* vorwiegend durch Kommas gegliedert ist, ähnelt es mehr der Form eines Gedichtes, darum kann es auch als episches¹³ Gedicht gelesen werden.

Wie Stavarič auch schon vorweggenommen hat, kann man *stillborn* als eine Krimi Parodie lesen, da die Ermittler, welche die Spuren, die zu den Tätern führen und gewöhnlich auch ihre Motive verfolgen, hier gar nicht bedeutend sind. Wichtig ist die innere Welt einer Frau und ihr Gemüt, welches alsob in zwei Phasen (die manische und die depressive) zu entrinnen scheint. Je nachdem, in welcher Lage ihr Geist ist, dringen in ihr Bewusstsein Ausschnitte der gelebten Realität ein, welcher Schatten, die aus ihrem Unterbewusstsein hervorkommen, folgen. (Vgl. DENEMARKOVÁ 165-166)

¹²http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavaric-kniha-musi-byt-odlita-z-jednohokusu_8020.html [6.5.2013].

¹³Epik ist eine erzählende literarische Gattung. (LANGENSCHIEDT 355)

Dank dem Schluss dieses Buchs könnte es unter anderem als Erzählung eines schrecklichen Albtraums, aus welchem endlich jemand erwacht ist, gelesen werden.

„Elisa, dir ist schwindlig, speiübel, fehlt noch, dass du schwanger bist, sprich das bloß nicht aus. Du, sie, wir breiten die Arme, die Beine, du kannst fliegen, davonfliegen, fahren, fahren, dich wegatmen, pusten, von allem weg. Sei ehrlich, Elisa Frankenstein, du bist nicht besser, keinen Deut, mit diesem Namen, was soll man da auch, doch nicht etwa zur Seite fahren, anhalten? Sie fährt, du, sie, du, die Wege verkürzen sich, Magma, Lava, es geht immer irgendwie weiter, es passiert, nichts passiert, es ist nie etwas passiert.“ (STAVARIČ 2010: 170-171)

Diese Worte können aber zugleich wieder auf die Verdrängung von Elisas Vergangenheit deuten und es sieht so aus, als ob Elisa noch immer alles Böse, was ihr passiert ist oder gerade passiert, nicht zugegeben haben will.

2.8 Allgemeine Interpretation

Stillborn kann man als eine Nachricht von einer Welt, in der jemand nicht leben will aber trotz allem lebt, deuten.¹⁴ Dieser Text kann sicher auf unsere heutige Gesellschaft übertragen werden (in erster Linie auf die städtische Gesellschaft) und könnte auch als Warnung vor dieser konsumierten, übereilten und vorwiegend auf das Geld konzentrierten Welt interpretiert werden. Stavarič äußerte sich zu diesem Thema in einem Interview für eine tschechische Internet-Zeitung und meinte, dass die Protagonistin in seinem Buch entweder eine Immobilien-Maklerin oder eine Rechtsanwältin sein musste, denn diese Berufe zeigen sehr gut, was für die Gesellschaft am wichtigsten ist. Laut Stavarič sind es folgende Sachen: funktionieren, laufen, verdienen und besitzen. Er fügt noch hinzu, dass der Erfolg im Leben sehr oft nur durch materielle Werte entschieden wird und dass die Welt, in der wir leben, eine sehr kapitalistische Welt, wo die Menschen achtzig Prozent ihrer Energie in das Verdienen geben, ist.¹⁵

¹⁴<http://www.novinky.cz/kultura/salon/218939-nejsme-vzdy-jen-obeti-rika-rakousky-spisovatel-michael-stavaric.html> [29.4.2013].

¹⁵Ebd. [29.4.2013].

2.9 Interpretation im Bezug auf die Migrationsliteratur

Im Bezug auf das Thema meiner Bakkalaureatsarbeit, weist dieses Werk einen sehr starken Zug der Migrationsliteratur auf, nämlich, die schon so oft erwähnte Zerspaltung der Persönlichkeit. Die Hauptheldin Elisa kämpft vom Anfang bis zum Ende dieses Buchs mit ihrer doppelten Zerspaltung, was sich durch ihr schizophrenes Verhältnis zu sich selbst und den zwei Leben, die sie führt, erweist. Die nächsten Zeichen sind zum Beispiel die schlechte Orientation in der Welt, in der Elisa lebt (für sie ist die Welt fremd und kennt sich hier nicht aus) und der Hass, den andere gegen sie empfinden. Elisa ist eindeutig ein Außenseiter, den alle (außer ihrer Eltern) in ihrer Kindheit ausspotten. Ähnlich geht es wahrscheinlich den Migranten, die in ein fremdes Land gehen und sich dort in die Gesellschaft eingliedern müssen. Oft machen es ihnen aber die Einheimischen kompliziert, gerade durch dieses unduldsame Verhalten. Sonst habe ich in diesem Buch keine weiteren Merkmale der Migrationsliteratur gefunden.

Ich habe zwar einige Züge der Migrationsliteratur erwähnt, aber persönlich würde ich dieses Werk Stavaričs nicht als typisch für dieses Genre halten und würde es nicht in diese Kategorie einordnen. Viel mehr passend würde es, *stillborn* als einen Antiheldenroman zu betrachten. Und das aus einem einfachen Grund. Die Hauptfigur Elisa ist nämlich eine ganz gewöhnliche, man könnte fast sagen, eine unscheinbare Frau, die auf keinen Fall irgendwelche übernatürlichen Kräfte besitzt und keines Wegs so interessant ist, dass sie aus der Masse ragen würde. Die Tatsache, dass Elisa an einer schweren Form der Schizophrenie leidet und verschiedene schreckliche psychische Zustände meistern, die Traumata ihrer Kindheit verarbeiten muss und zugleich noch ein Doppelleben zu führen schafft, ist das einzige, was sie gewissermaßen einzigartig macht. Ein Haken ist aber in dem, dass niemand, außer Elisas Psychoterapeut und der Leser, es über Elisa weiß, dass sie eine psychische Krankheit hat. So bleibt Elisa für die breite Öffentlichkeit eine graue Maus und ist keine wahre Heldin. Laut Stavarič ebenfalls mehr eine Anti-Heldin. Die anderen Romanfiguren verfügen auch über keine besonderen Kräfte, leben keine außergewöhnlichen Leben, sind unauffällig und genauso wie Elisa, sind sie für Fremde uninteressant.

3 *Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*

3.1 Die tschechische Übersetzung von *stillborn*

In Oktober 2010 erschien im tschechischen Verlag Labyrint (Prag) die erste Übersetzung von *stillborn*, Stavaričs kontroversen Roman, welcher sowohl wie in Österreich, auch in der Tschechischen Republik eine erhebliche Reaktion bei den Lesern so bei der Kritik erweckt hat.

Im folgenden Kapitel möchte ich die tschechische Übersetzung dieses Romans mit dem Original vergleichen. Ich werde die bis jetzt einzige tschechische Übersetzerin von Stavaričs *stillborn*, Radka Denemarková vorstellen und ich werde mir ihre Arbeit detaillierter ansehen. Bevor ich aber damit anfangen möchte, bemerken, dass es nicht von Anfang an klar war, dass dieses Buch Radka Denemarková übersetzt wird, denn es dauerte ziemlich lange, bis jemand gefunden wurde, der diese formal schwierige Aufgabe ergreifen und dieses Buch übersetzen würde.

Michael Stavarič wurde zuerst von Tomáš Dimter, der an dem Buch interessiert war, angesprochen. „[...] da er sowieso viel zu tun hat, hatte er nichts dagegen, dass es Radka übernahm, die von dem Buch angetan war und es gern machen wollte.“ (CORNEJO 532)

Weil Stavarič selber auch Übersetzer ist, fragte ihn Renata Cornejo in einem Interview, ob er nie in die Versuchung kam, seine eigenen Werke selbst zu übersetzen, auch wenn hier die Gefahr besteht, dass daraus ein anderes Buch wird.

Stavarič antwortete: „Nein, eben weil ich denke, wenn man selbst übersetzt, hat man kein Respekt vor dem Text. Man streicht dann willkürlich oder schreibt etwas dazu, was dort nie gestanden ist. So entsteht ein anderes Buch. Es handelt sich dann um keine Übersetzung, sondern um eine Nacherzählung. Abgesehen davon können es Radka oder Tomáš natürlich viel besser als ich. Meine eigenen Texte zu übersetzen interessiert mich überhaupt nicht.“ (CORNEJO 532)

Als sich Stavarič mit Denemarková trafen und sie sich entschieden hat, seine Übersetzerin in der Tschechischen Republik zu werden, wusste er, dass sich in ihrer Person die Möglichkeit bietet, vielen Szenen einen freien Lauf zu lassen. Stavarič fand es wichtig, dass die Übersetzung keine wortwörtliche Übertragung des deutschen Originals wird. Es ist ihm mehr um die Klanganpassung im Tschechischen und den spielerischen Umgang mit den Formen und Farben seiner Muttersprache, wessen er selbst nicht in der Lage zu gestalten ist, gegangen. (Vgl. DENEMARKOVÁ 8) Stavarič behauptet weiter, dass er Radka Denemarková gut kennt und vermutlich verstanden sich

die beiden auch richtig hinsichtlich der Übersetzung. Stavarič scheint vom Beginn mit Denemarková zufrieden zu sein.

„Radka verstand gleich, worum es mir im Buch geht. Wenn es um eine psychologische Innenschau einer weiblichen Figur geht, kann sich Radka als Frau wahrscheinlich sogar besser in die Hauptfigur einleben und einfühlen. Von dem, was sie mir erzählt hat, scheint es gut zu klappen. Ich denke, es war die richtige Entscheidung. Ich werde nichts korrigieren, ich werde es mir nur anschauen und vielleicht da und dort Inhalte, die unter den Tisch gefallen oder nicht richtig sind, wieder ins Spiel bringen, [...] Sonst überlasse ich das ganz ihr.“ (CORNEJO 532)

Und was sagte Radka Denemarková in einem Interview über *stillborn*: „Michaelovi se jedinečně podařilo žánrově zařadit text. Zachytil úzkost dnešního velkoměsta. Je to zvláštní detektivní román, ve kterém ale nejde o to skládat si indicie vedoucí k pachateli, ale spíš indicie k tomu, co se děje ve vnitřním světě Elišky Frankensteinové.“ [„Michael ist es einzigartig gelungen, den Text in ein Genre einzuordnen. Die Ängstlichkeit heutiger Großstadt zu ergreifen. Es ist ein besonderer Kriminalroman, in welchem es aber nicht um das Sammeln der Beweise, welche zum Täter führen, geht, sondern eher um die Beweise dazu, was in der inneren Welt Elisa Frankensteins passiert.“]¹⁶

3.2 Über Radka Denemarková

Radka Denemarková wurde 14.3.1968 in Kutná Hora geboren. Sie lebt heute in Prag und ist eine erfolgreiche tschechische Schriftstellerin, Literaturhistorikerin, Drehbuchautorin, Übersetzerin und Dramaturgin.

Denemarková studierte Germanistik und Bohemistik an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag. Nach dem Studium arbeitete sie an der selben Universität als Dozentin am Institut für tschechische Literatur, daneben als Übersetzerin und Journalistin. Weiter arbeitete sie am Institut für die Tschechische Sprache der Wissenschaftlichen Akademie der Tschechischen Republik, im Prager Theater *Na zábradlí* wirkte sie als Lektorin und Dramaturgin. Seit 2004 ist sie Schriftstellerin auf

¹⁶http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavaric-kniha-musi-byt-odlita-z-jednoho-kusu_8020.html [6.5.2013]. Übersetzt von Kateřina Maryšková.

freiem Fuß. 2007 bekam sie ein Stipendium für kreatives Schreiben nach Wiesbaden (Deutschland), 2008 bekam sie das gleiche Stipendium nach Berlin. Seit 2009 hält sie extern Vorlesungen an der Hochschule *Literární akademie Josefa Škvoreckého Praha* und führt ein Seminar für kreatives Schreiben. 2010 und 2011 erhielt sie noch weitere Stipendien für kreatives Schreiben. Das erste nach Graz (Österreich) und das zweite nach Usedom (Deutschland). Denemarková ist unter anderem auch Mitglied der Gemeinschaft der Übersetzer und des P.E.N.-Klubs.

Die zweifache Mutter (Sohn Jan und Tochter Ester) bekam dreimal den Tschechischen Preis Magnesia Litera. 2007 war es für die beste Prosa des Jahres für den Roman *Peníze od Hitlera* (ins Deutsche als *Ein herrlicher Flecken Erde* von Eva Profousová übersetzt), 2009 für das beste Buch in der Kategorie Publizistik und 2011 für die beste Übersetzung Herta Müllers *Atemschaukel (Rozhoupaný dech)*. 2011 bekam sie noch den Usedomer Literaturpreis für *Ein herrlicher Flecken Erde* und 2012 den ehrenvollen Georg Dehio Buchpreis für dasselbe.¹⁷

3.3 Zur Genese der Übersetzung

Damit Radka Denemarková die Protagonistin Elisa Frankenstein überzeugend und lebhaft darstellen konnte, war es notwendig den Ton, mit welchem die innere abgestorbene Welt Elisas spricht, zu erfassen und zu erhalten. Die Beschreibung des Charakters der Frau ist erheblich, denn dieser wird die Sprache angepasst. (Vgl. DENEMARKOVÁ 164)

Denemarková versuchte mit bestimmten formalen Elementen zu arbeiten, zum Beispiel mit dem Refrain oder der Melodie, welche sich offenbart und immer wieder zurückkehrt. In diesem Buch war ein solches Motiv gerade der Atem. Die Autorin hatte sich in ihrer Übersetzung vor allem um das Festhalten der nach Luft schnappenden Elisa bemüht. Der quälende, sich stets wiederholende Imperativ Elisas Lebens, das folternde atme, atme, atme wurde von der Übersetzerin wohl am allerbesten verstanden, denn sie hatte diesen Text mit gebrochenen Rippen abgeschlossen. Das Atmen wurde tatsächlich nicht mehr zur Selbstverständlichkeit, das Atmen tat weh. So konnte sich Denemarková noch mehr in die Hauptheldin einfühlen und persönlich das nach Luft Schnappen ausprobieren. Genauso wie es Stavarič im Original geschafft hat, kann auch der

¹⁷<http://www.denemarkova.cz> [5.5.2013].

tschechische Text den Atem nicht ergreifen und Elisa Frankenstein speit die Wörter im Tschechischen genauso wie im Deutschen. (Vgl. DENEMARKOVÁ 164)

Die Übersetzerin hat uns in einer Diskussion, welche letztes Jahr an unserer Fakultät stattgefunden hat, unter anderem auch das anvertraut, dass sie vor dem Übersetzen viel gegangen ist, damit sie noch tiefer in Elisa eindringen konnte. So hat sich Denemarková in die Hauptheldin stilisiert, konnte sie besser verstehen und das Übersetzen ging dann leichter.

Denemarková sagt, dass sie nicht Wörter, sondern Elisas Poetik der Gesinnung übersetzt hat. Wo die Gefühle und die Kraft der Emotionen verschwindet, die Verwirrung und Leere überwiegt. Die Übersetzerin belebt ein Monster, sie „zieht“ ihm einen tschechischen Mantel an, sie überdenkt tschechische Wörter gleichermaßen, wie es der Autor auf Deutsch durchgeführt hat. Sie übersetzt und denkt genau wie Stavarič. Sie haben dieselbe Zahl der Buchstaben zur Verfügung, jedoch das „Denken“ der beiden Sprachen ist anders. Die Ausgangssprache und die Zielsprache haben absolut unterschiedliche Regeln und der Text muss diesen Effekt erfüllen, sonst klingt er komisch und die Witze oder feste Wortverbindungen werden nicht funktionieren. Deshalb ist es vor allem eine schöpferische Arbeit mit Fantasie und keine stumpfsinnige philologische Sklaverei. (Vgl. DENEMARKOVÁ 165)

Denemarková hat in einem Interview erklärt, dass das Übersetzen nicht nur die Frage der Sprache ist, sondern der Übersetzer sollte vornehmlich innerlich mit dem Text verbunden sein. Was ihr, laut ihrer Worte, mit diesem Buch gelungen ist. Zusätzlich hat sie angeblich noch alles sehr sorgfältig mit Stavarič durchgesprochen, sodass die Spannung und das Atmen des Romans erhalten blieb.¹⁸

Für mich war Denemarkovás Übersetzung mindestens solches Erlebnis wie Stavaričs Original. Denemarková hat mich in dem vergewissert, dass sie wirklich eine auszeichnungswürdige Arbeit geleistet hat. Ihr Text gleicht nämlich keineswegs einer schlechten wortwörtlichen Übersetzung. Alle Qualitäten des Originals wurden, sowohl inhaltlich als auch formal, brillant aufbewahrt und gewandt in die tschechische Sprache übertragen.

Stavarič selber konstatierte im Vorwort der tschechischen Übersetzung: „Radka Denemarková vytvořila skvělý překlad, který podle mého (tedy autorova a

¹⁸http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavaric-kniha-musi-byt-odlita-z-jednoho-kusu_8020.html [5.5.2013].

překladatelova) názoru nemohl být povedenější.“ [„Radka Denemarková schuf eine ausgezeichnete Übersetzung, welche meiner Meinung (also des Autors und des Übersetzers) nach nicht besser gelingen konnte.“]¹⁹

3.4 Unterschiede zwischen der Übersetzung und dem Original

Radka Denemarková gab sich große Mühe, dass sie *stillborn* möglichst gut ins Tschechische überträgt, und das ist ihr auch gelungen, trotzdem finden wir hier Nuancen, die aber auf keinen Fall Stavaričs Roman schaden.

Die Tschechische Übersetzung unterscheidet sich vom Original schon im Titel. Während der deutsche Leser den ganzen Namen der Protagonistin erst ungefähr in der Hälfte des Buchs erfährt, hat sich Radka Denemarková entschieden, den Namen dieser Figur gleich im Titel zu erwähnen. Noch dazu fügte sie das Attribut *tot geboren* hinzu, also heißt die tschechische Übertragung nach meiner Übersetzung ins Deutsche „Die totgeborene Elisabeth Frankenstein“ – *Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*. Der tschechische Titel klingt im Unterschied zum deutschen ziemlich abweisend, denn die Menschen, welche diese Überschrift lesen, fangen an zu spekulieren und mögliche Handlung zu erfinden, weil sie die Wörter kennen. Das ist beim Original nur dann denkbar, wenn der Betroffene Englisch versteht. Was aber gar nicht heißt, dass der deutsche Titel nicht minder geheimnisvoll wirkt. Das spannende daran ist, dass der Leser, falls er das Englisch nicht beherrscht, keine Ahnung hat, was er lesen wird, was wiederum nicht heißt, dass der Titel eines Buchs immer den Inhalt andeuten muss.

Der nächste wichtige Unterschied ist, dass die Handlung dieses Romans ursprünglich in Wien situiert ist. In der Übersetzung haben sich Stavarič und Denemarková darauf geeinigt, dass sie die Realien, den Kulturkontext und die Atmosphäre ändern, so spielt es sich in Prag ab. Die beiden haben sich sogar so detailliert mit der Übertragung beschäftigt, dass sie einen Stadtplan von Wien und Prag zur Hand nahmen und versuchten tatsächlich das Geschehen an Orte, welche geographisch übereinstimmen, zu plazieren. Der Ortwechsel des Geschehens hat auf den Inhalt und die Dynamik des Buchs keinen Einfluss. Dank dieser Übersetzung

¹⁹Übersetzt von Kateřina Maryšková.

könnte man sagen, dass Stavarič, obwohl er nie aus seiner Initiative die Tschechische Republik verlassen hat, wieder in sein Vaterland zurückgekehrt ist.²⁰

Radka Denemarková vollbrachte ein hervorragendes Werk und hauchte Elisa endlich das tschechische Leben ein. Dieser Text funktioniert, ist strukturiert, pulsiert, lebt, atmet genauso gut wie das Original. Dass es in Prag spielt, stört wirklich niemanden. Es könnte aber sein, dass der tschechische Leser bei der Auswahl dieses Buchs wegen seinem ungewöhnlichen Titel zögert.

Sie werden ein außergewöhnliches Erlebnis, etwas zum nachdenken haben und Sie werden sich definitiv beim Lesen nicht langweilen, egal ob Sie das Original von Michael Stavarič (*stillborn*) oder die tschechische Übersetzung von Radka Denemarková (*Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*) wählen.

²⁰http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavaric-kniha-musi-byt-odlita-z-jednoho-kusu_8020.html [6.5.2013].

Zusammenfassung

In meiner Bakkalaureatsarbeit setzte ich mir zum Ziel Stavaričs umstrittenen Roman *stillborn* nicht nur im Bezug auf die Migrationsliteratur einzuordnen, sondern ebenfalls zu beweisen, dass man ihn als einen Antiheldenroman bezeichnen kann.

Der österreichische Schriftsteller Michael Stavarič wird wegen seinen tschechischen Wurzeln automatisch als Migranteliterat bezeichnet. Wie ich in meiner Arbeit festgestellt habe, könnte man Stavarič der Biographie nach tatsächlich in diese Gruppe von Autoren einordnen. Er selber empfindet sich jedoch keines Wegs als Migrantenautor, denn mit sieben Jahren musste er die deutsche Sprache erlernen und mittlerweile beherrscht er sie besser als seine Muttersprache. Er wehrt sich sogar dagegen, der Migrationsliteratur zugeordnet zu werden, und sieht sich in der österreichischen Literaturtradition verankert. Der Autor lebt seitdem ununterbrochen in Österreich (Wien) und deutsch bevorzugt er nicht nur in der gesprochenen Sprache, sondern schreibt auch ausschließlich auf Deutsch. Daher ist es fraglich, ihn zu den Migranteliteraten zu zählen.

Weiter habe ich erfahren, dass die Werke der Migrantenautoren nicht selbstverständlich in das Genre der Migrationsliteratur eingeordnet werden können. Die Tatsache, dass man Stavarič als einen Migranten bezeichnet, genügt nicht, um auch seine Bücher als Migrationsliteratur betrachten zu können.

Nach einer detaillierten Analyse des Romans *stillborn*, welche sich vor allem auf die Charakteristik der kontroversen Protagonistin, die ungewöhnliche Erzählstrategie und die abwechslungsreichen Lesarten konzentrierte, habe ich festgestellt, dass dieses Werk sowohl Züge der Migrationsliteratur als auch die eines Antiheldenromans erweist.

Die Zerspaltung der Persönlichkeit, schlechte Orientierung in der Welt und der Hass gegen Fremde oder Außenseiter, sind zweifellos Merkmale der Migrationsliteratur. Meiner Meinung nach wäre es angebrachter, *stillborn* als einen Antiheldenroman zu betrachten, denn die Hauptfigur ist eine ganz gewöhnliche, man könnte fast sagen, eine unscheinbare Frau, die gar nicht so interessant ist, dass sie aus der Masse ragen würde. Für die breite Öffentlichkeit wirkt sie wie eine graue Maus und ist keine wahre Heldin. Die anderen Romanfiguren verfügen auch über keine besonderen Kräfte, leben keine außergewöhnlichen Leben und sind unauffällig.

In der Analyse habe ich auch festgestellt, dass Stavarič durch seine Erzählstrategie, welche einem typischen Roman-Narrativ gar nicht ähnelt, sowohl inhaltlich als auch formal das Tempo, den Chaos und die Hastigkeit unserer

Gesellschaft anhand der bizarren Protagonistin darstellen wollte. Das hat er dank einer Mischung von Wörtern, Infinitiven, Halbsätzen, kurzen und langen Sätzen erreicht. Es gibt keine Kapitel, der Text ist durch die überwiegenden Kommas, Punkte, hie und da ein Fragezeichen und Absätze gegliedert.

Weiter bin ich in meiner Analyse zum Schluss gekommen, dass man dieses Werk als einen Kriminalroman, eine Love-Story, ein Tagebuch, welches einer Art von Therapie dient, ein Psychogramm, eine Krimi-Parodie oder Erzählung eines schrecklichen Albtraums lesen kann.

Im letzten Kapitel widmete ich mich der tschechischen Übersetzung (*Mrtvorozená Eliška Frankensteinová*) von Radka Denemarková, die bis jetzt die einzige Übersetzerin von Stavaričs *stillborn* in der Tschechischen Republik ist. Hier habe ich die Genese ihres Werks und die Unterschiede zwischen der Übertragung und dem Original untersucht.

Obwohl sich die beiden Werke im Titel und im Ort (Wien bzw. Prag), wo sich die Handlung abspielt, unterscheiden, muss ich feststellen, dass es Stavaričs Roman überhaupt nicht geschadet hat und dass Radka Denemarková eine hervorragende Leistung vollbrachte. Alle Qualitäten des Originals sind sowohl inhaltlich als auch formal, erhalten geblieben und wurden gewandt in die tschechische Sprache übertragen.

Egal ob sich der Leser für das Original oder die Übersetzung entscheidet, er wird ein außergewöhnliches Erlebnis, etwas zum nachdenken haben und er wird sich garantiert beim Lesen nicht langweilen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

SHELLEY, Mary: Frankenstein, Penguin Books Ltd, London 1994.

STAVARIČ, Michael: Böse Spiele, C.H. Beck, München 2009.

STAVARIČ, Michael: Europa. Eine Litanei, Kookbooks, Berlin 2010.

STAVARIČ, Michael: „Kniha musí být odlišná z jednoho kusu“, literární.cz SVĚTOVÁ LITERATURA ŽIVĚ, 2010, URL:

http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavaric-kniha-musi-byt-odlita-z-jednoho-kusu_8020.html [6.5.2013].

STAVARIČ, Michael: Nejsme vždy jen oběti, říká rakouský spisovatel Michael Stavarič, In einem Interview für Právo, 2010, URL:

<http://www.novinky.cz/kultura/salon/218939-nejsme-vzdy-jen-obeti-rika-rakousky-spisovatel-michael-stavaric.html> [29.4.2013].

STAVARIČ, Michael: österreichische Literatur mit mährischen Wurzeln, Interview für Radio Prag, 2007, URL: <http://www.radio.cz/de/rubrik/kultur/michael-stavaric-oesterreichische-literatur-mit-maehrischen-wurzeln> [20.4.2013].

STAVARIČ, Michael: Stillborn, Residenz Verlag, St. Pölten – Salzburg 2006.

STAVARIČ, Michael, Stillborn, übersetzt von Denemarková, Radka: Mrtvorozená Eliška Frankensteinová, Labyrint, Praha 2010.

Sekundärliteratur

CORNEJO, Renata: Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandsaufnahme. Praesens, Wien 2010.

DENEMARKOVÁ, Radka: Offizielle tschechische Webseite – Životopis (Lebenslauf), 2011, URL: <http://www.denemarkova.cz> [5.5.2013].

DROSDOWSKI, Günther/MÜLLER, Wolfgang/SCHOLZE-STUBENRECHT, Werner/WERMKE, Matthias (Hrsg.): Duden. Das Fremdwörterbuch, Dudenverlag, Mannheim, Wien und Zürich 1990.

DROSSOU, Olga/KARA, Sibel: Migrationsliteratur. Eine neue deutsche Literatur?
DOSSIER, Heinrich-Böll-Stiftung, 2009, URL: http://www.migration-boell.de/downloads/integration/DOSSIER_Migrationsliteratur.pdf [30.3.2013].

GÖTZ, Dieter/HAENSCH, Günther/WELLMANN, Hans (Hrsg.): Langenscheidt.
Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, Langenscheidt KG, Berlin und München
2010.

NEAU, Patrice: Vom Umzug der Dichter. Zur Problematik des ‚Ortswechsels‘ bei den
rumäniendeutschen Autoren In: Klaus Schenk/Almut Todorov/Milan Tvrđík (Hrsg.):
Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne, Francke, Tübingen,
Basel 2004, S. 129.

PFEIFEROVÁ, Dana: Suche nach der (Mutter-) Sprache als Versuch, den Untergang
aufzuhalten: Michael Stavaričs Roman *Brenntage* In: Renata Cornejo/Sławomir
Piontek/Sandra Vlasta (Hrsg.): Aussiger Beiträge. Germanistische Schriftenreihe aus
Forschung und Lehre (6. Jahrgang). National – postnational – transnational? Neuere
Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa,
Univerzita J.E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta Ústí nad Labem, 2012,
S. 193-202.

RÖSCH, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Diskurs, 1998, URL:
http://www.fulbright.de/fileadmin/files/togermany/information/2004-05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf [30.3.2013].

STAVARIČ, Michael: Böse Spiele, perlentaucher.de Das Kulturmagazin, 2013, URL:
<http://www.perlentaucher.de/buch/michael-stavaric/boese-spiele.html> [7.4.2013].

TVRĐÍK, Milan: Ota Filip im tschechischen und deutschen Kulturkontext In: Klaus
Schenk/Almut Todorov/Milan Tvrđík (Hrsg.): Migrationsliteratur. Schreibweisen einer
interkulturellen Moderne, Francke, Tübingen, Basel 2004, S. 4.